

Entwicklung eines Leistungszentrums für den SV Werder Bremen in der Pauliner Marsch

Workshop 7

**Themen:
Standortalternativenprüfung
Finanzierung**

am 8. Mai 2023, 18:00 bis 21:00 Uhr
als Präsenzveranstaltung in der Aula der Schule an Schaumburger Straße,
Schaumburger Straße 49A, 28205 Bremen

PROTOKOLL

[Anmerkungen: Das Protokoll spiegelt nicht immer den zeitlichen Ablauf der Wortmeldungen wider, sondern fasst die diskutierten Punkte thematisch zusammen.]

BEGRÜSSUNG UND EINLEITUNG

Herr Birzer als Moderator des heutigen Abends und des Gesamtverfahrens „Moderationsverfahren Leistungszentrum für den SV Werder Bremen in der Pauliner Marsch“ begrüßt die anwesenden Personen zum siebten und vorläufig letzten Workshop zur Entwicklung eines Leistungszentrums für den SV Werder Bremen.

Themen sind heute die Standortalternativenprüfung und Fragen rund um die Finanzierung. Wer bereits seit den ersten Veranstaltungen dabei ist, wird erkennen, dass das Thema Standortalternativenprüfung bereits im ersten Workshop behandelt worden war. Da es damals aber einige offene Fragen gab, haben wir dieses Thema erneut auf die Agenda gesetzt. Das Thema Finanzierung war ebenfalls für einen anderen Workshop vorgesehen. Der Referent, der heute zu dem Thema sprechen wird, war damals aber kurzfristig erkrankt. Für diese beiden Themen ist der heutige Tag also ein Nachholtermin.

Das Ziel der Workshops war und ist, die Öffentlichkeit im Planungsprozess zu beteiligen sowie die Chance für die Teilnehmenden, Argumente darzulegen. Mit drei Beteiligungsspaziergängen und sieben Workshops waren es mit der heutigen Veranstaltung also insgesamt 10 Bürgerbeteiligungsveranstaltungen, die stattgefunden haben. Darüber hinaus gebe es eine Internetseite, auf der man sich informieren kann und Anmerkungen etc. hinterlassen kann.

Mit Ende dieses Workshops wird es darum gehen, seitens des Begleitgremiums eine Empfehlung abzugeben, ob das Verfahren weitergeführt werden soll. Diese Empfehlung werde sicherlich auch eine Außenwirkung haben, aber dennoch bleibe festzuhalten, dass das Begleitgremium keine Entscheidung treffe, ob Werder Bremen in der Pauliner Marsch bauen darf oder nicht. Bisher würde daher noch nicht feststehen, wo und wie das Leistungszentrum zukünftig gebaut wird. Das Verfahren ist also ergebnisoffen. Weitere Details sowie Punkte aus den Workshops werden dann weiter im Planverfahren spezifiziert.

Es folgen also zwei Auswertungssitzungen des Begleitgremiums am 15. und 16. Mai. Am 6. Juni 2023 soll es dann eine öffentliche Beiratssitzung geben, die den Prozess vorläufig abschließt.

Das Begleitgremium sei ein Gremium, das vor allem Herrn Birzer in der methodischen Erarbeitung des Verfahrens unterstützen soll. Das Begleitgremium setzt sich aus Anwohnerinnen und Anwohnern, dem SV Werder Bremen, den Vereinen der Pauliner Marsch sowie der Verwaltung und der Ortspolitik zusammen. Das Begleitgremium tagt im Verfahren bereits seit einiger Zeit, mittlerweile traf man sich in weit über 30 Sitzungen. Das Begleitgremium befasst sich nur mit diesem Vorhaben des Leistungszentrums, während das Leitbildgremium sich mit dem Gesamtgebiet der Pauliner Marsch befasst.

Dieses Verfahren ersetzt darüber hinaus keine gesetzlich vorgeschriebene Bürgerbeteiligung im Rahmen eines Bebauungsplanverfahrens.

Die heutige Veranstaltung setzt sich aus zwei Teilen zusammen, so Herr Birzer weiter. Im ersten Teil werde das Thema Standortalternativenprüfung behandelt, nach einer kurzen Pause dann das Thema Finanzierung. Insgesamt habe man heute bis 21:00 Uhr Zeit für Information, Diskussion und Anregungen.

TEIL 1: THEMA STANDORTALTERNATIVENPRÜFUNG

Lars Lemke, BPW Stadtplanung, Bremen

Zunächst stellt *Herr Lemke* das Büro BPW Stadtplanung vor [vgl. Folie 1 der Präsentation]. Er ist einer der Geschäftsführer. Das Büro beschäftigt sich mit Stadtentwicklungs- und Stadtteilkonzepten sowie Bauleitplanung. Das Büro ist viel im Bremen und Umland sowie im norddeutschen Raum aktiv.

In *Herrn Lemkes* Präsentation geht es um eine planungsrechtliche Betrachtung der weiteren Standortalternativen. Die vorgestellten Standortalternativen sind in der Überseestadt, dem Tamra-Park und die Bezirkssportanlage in Hemelingen sowie Flächen nordöstlich der Gesamtschule Ost. [vgl. Folie 4 der Präsentation].

Der vorgeschlagene Bereich in der Überseestadt hat 8 Hektar Größe. *Herr Lemke* stellt ein Luftbild des Areals sowie eine Liegenschaftskarte des Bereichs vor [vgl. Folie 6]. Aktuell werden dort geflüchtete Menschen untergebracht. Die Entwicklung laut Bebauungsplan soll in Richtung Gewerbe gehen. Das Areal ist als Gewerbegebiet ausgezeichnet. Zudem sei hier die Verlängerung der Straßenbahn in der Überseestadt vorgesehen und dementsprechend im Bebauungsplan festgesetzt. *Herr Lemke* zeigt hierzu auf die lilafarbene Linie im Bebauungsplan. Im Sinne des Leitbildes der „Produktiven Stadt“ sollen dort Gewerbeflächen für kleinere und mittlere Betriebe entstehen.

Der Tamra-Park Hemelingen wird ebenfalls mit Luftbild, einer Liegenschaftskarte, einem Flächennutzungsplan sowie einem aktuellen Bebauungsplan vorgestellt [vgl. Folien 10 und 11]. Wegen erheblichem Defizit an öffentlichem Grün in Hemelingen sollen Grünflächen zu einer zusammenhängenden Grünfläche zusammengefasst werden. Mit der Entwicklung des Coca-Cola- / Könecke-Areals wird es zukünftig mehr Einwohnerinnen und Einwohner geben. Der Bedarf an Grün und Parks wächst daher in diesem Gebiet. Ursprünglich war Wohnungsbau vorgesehen. Dieser ist aber nicht mehr gewünscht. Der Name „Tamra-Park“ ist entstanden in Anlehnung an eine arabische Gemeinde im Rahmen einer Partnerschaft mit der Stadt Bremen.

Die Bezirkssportanlage Hemelingen an der Arberger Heerstraße wird anschließend vorgestellt [vgl. Folien 15-20]. Laut Bebauungsplan ist dies ein öffentlicher Sportplatz. Das AWO-Übergangwohnheim „Grünes Dorf“ besteht dort schon einige Zeit. Viele Vereine nutzen diese Fläche. Das angrenzende Jugendhaus der Diakonie ist ein Begegnungsort.

Die Fläche nordöstlich der Gesamtschule Ost mit Kleingartenanlage [vgl. Folien 21-26] wird von dem interkulturellen Gartenverein Tenever e.V. und von einem Kinderbauernhof genutzt. Es gibt bestehende Nutzer*innen. Die verkehrliche Erschließung sei nicht ganz einfach in diesem Bereich.

Herr Lemke geht nun auf die Fragen des ersten Workshops bezüglich der Pauliner Marsch ein. Der Bebauungsplan 1184 [vgl. Folien 30-31] setzt Grünflächen sowie weitere Anlagen wie das Stadionbad, Flächen für Wassersport, Dauerkleingärten, ein Pumpwerk sowie konkrete Baufelder für Bestandsbauten fest.

Herr Lemke wendet sich der Frage zu, warum es unterschiedliche Flächenanforderungen bei verschiedenen Standorten gibt [vgl. Folien 32-34]. Er erläutert, dass bei einem Umzug von Werder Bremen und Neubau der Sportanlagen diese richtlinienkonform und somit

wettkampftauglich errichtet werden würden. In der Pauliner Marsch sind viele Plätze zu klein und können nur zum Trainieren genutzt werden. Auch seien die Abstandsflächen und Bewegungsflächen zwischen den Plätzen zu klein und ein ausreichender Unfallschutz sei nicht gegeben. Auch gäbe es in der Pauliner Marsch keine Lagerflächen für Tore und Trainingsmaterial. Herr Lemke erklärt weiter, dass auch das Weserstadion zum Trainieren genutzt werden würde, so dass an einem Alternativstandort im Ergebnis 15 neue Fußballfelder erforderlich wären.

Herr Lemke geht danach auf die vorherige Präsentation von Herrn Kreikenbaum aus dem Workshop 5 ein. Es sei die Frage gestellt worden, ob die Vegetation am Rosenweg erhalten werden kann. Herr Lemke bejaht dies. Die Baumreihe am Rosenweg soll und kann erhalten werden. Dies wurde vom Landschaftsarchitekten Thorsten Kreikenbaum in Abstimmung mit einem Baumgutachter bestätigt.

Herr Lemke geht auf das Wasserhaushaltsgesetz und auf die Präsentation von *Herrn Koldehofs* ein [vgl. Folie 37-39]. Das Planungsverbot des § 78 Wasserhaushaltsgesetz, Absatz 1 bezieht sich auf die Neuausweisung von Baugebieten im Außenbereich. Es greife demnach nicht, da das Verbot nur solche Flächen umfasse, die erstmals einer Bebauung zugeführt werden. Das Verbot gelte nicht für Überplanungen im Innenbereich und Änderungen von Bebauungsplänen. Er weist aber darauf hin, dass § 78 Abs. 3 WHG ein erhöhtes Abwägungsgebot für die Errichtung von Neubauten formuliere. In dem Zusammenhang verweist er auf Herrn Koldehofs von der Wasserbehörde, der in seinem Vortrag im Workshop 4 erläutert hat, dass im Fall des Leistungszentrums der Kernpunkt der Genehmigungsfähigkeit die Anforderungen an das hochwasserangepasste Bauen sei.

Herr Lemke stellt dar [vgl. Folie 41], dass es am Osterdeich Gebiete ohne geltenden Bebauungsplan gebe. Es handle sich daher seiner Meinung nach um eine gewachsene Gemengelage zwischen einem Sportveranstaltungsort und Wohnnutzungen.

Herr Lemke stellt die vorhandenen ÖPNV-Verbindungen in der Umgebung der Pauliner Marsches vor. Die ÖPNV-Verbindung sowie Anbindung durch Fuß- und Fahrradwege stellen eine integrierte Anbindung dar. Der Standort ist ein integrierter Standort.

Herr Lemke nimmt Referenz auf die Präsentation in Workshop 5 von *Herrn Knode*, die das Thema Grünachsen und der Naherholung darstellen [vgl. Folie 43]. Er hebt die Bedeutung der Grünachsen, nicht jedoch der Sportplätze, für die Erholungsfunktion der Pauliner Marsch hervor.

Zum Abschluss widmet sich Herr Lemke den Bewertungskriterien für die Alternativen-Prüfung und den verschiedenen Alternativstandorten, die damals geprüft worden seien [vgl. Folie 44-45]. Er stehe nach wie vor zu der Bewertung, dass die Pauliner Marsch die beste Alternative für ein Leistungszentrum darstelle.

Herr Lemke geht noch auf das Unigelände und die Galopprennbahn ein. Im Koalitionsvertrag stehe die Vereinbarung, dass der Studiengang Sportpädagogik wieder aufgenommen werden soll. Die Fläche wäre aber zu klein für eine Unterbringung des Leistungszentrums. Herr Lemke zeigt die Darstellung der Grünfläche im Flächennutzungsplan Bremen und erklärt, dass die Fläche ohne die Tennisanlage ca. 3,5 ha groß wäre. Er erklärt weiter, dass die Fläche zudem für die Studierenden der Universität gedacht sei. Für das Gelände der Galopprennbahn habe es mit dem Werkstattverfahren ein Bürgerbeteiligungsverfahren gegeben. Im Rahmenplan sei nun festgelegt worden, dass es eine öffentliche Grünanlage werden soll, mit der die grün-blaue Infrastruktur in den Stadtteilen Vahr und Hemelingen gestärkt werden soll. Insofern ist die Galopprennbahn anders verplant und steht daher nicht zur Diskussion für das Leistungszentrum.

Frage aus dem Publikum

Eine Teilnehmerin ist Anwohnerin und Mitglied im Projektausschuss Pauliner Marsch. Sie bezieht sich auf die Bewertungsfolie [vgl. Folie 40]. Sie fragt sich, warum die eingetragenen Grunddienstbarkeiten nicht berücksichtigt worden seien. Sie zeigt dafür Unverständnis. Die Grunddienstbarkeiten seien starke Rechte und der Grund, warum man hier zusammenkomme.

Antwort

Es habe dazu einen Workshop gegeben, so *Herr Lemke*. Die juristischen Fragen müssten im weiteren Verlauf geprüft werden. Er könne dazu nichts sagen.

Frage aus dem Publikum

Beim ersten Workshop seien viele Fragen nicht beantwortet worden. Diese seien heute auch noch nicht beantwortet. Er fasst die Fragen nochmals zusammen.

Die erste Frage sei, warum es bei den Alternativstandorten mehr Flächenbedarfe gebe als in der Pauliner Marsch. Haben Sie diese Zahl der Hektar selbst ermittelt oder ist dies eine Größenvorgabe von Werder Bremen?

Die zweite Frage bezieht sich auf die Bewertung. Diese wurde im ersten Workshop kritisch gesehen. Die Frage der rechtlichen Einwendungen sei nicht berücksichtigt worden. Man auch könne auch eingestehen, dass man einen Fehler gemacht habe und diese korrigieren.

Die Bebauungspläne bei der Pauliner Marsch seien dargestellt worden. Er fragt sich, ob die Schutzrechte der Anwohner dadurch verringert werden, wenn es im Umland keinen Bebauungsplan gibt. Seiner Meinung nach ist dies nicht der Fall.

Antwort

Herr Lemke stellt eine Folie mit Flächenabgrenzungen in der Pauliner Marsch vor. Nach neuen Richtlinien müssen mehr Fläche berechnet werden als bei einem gewachsenen Standort. Dadurch entsteht ein größerer Flächenbedarf. Werder Bremen hat die Flächenbedarfe mitgeteilt.

Er sagt, dass es Grunddienstbarkeiten gebe, das wisse er. Dies sei aber nicht sein Thema. Bezüglich der Bewertung habe man den Flächenbedarf und die Infrastrukturen aus Sicht der Städteplanung betrachtet. Für ihn sei eindeutig, dass die Pauliner Marsch zum Beispiel besser angebunden sei als die Galopprennbahn.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin ist Anwohnerin und Mitglied im Begleitgremium. Für sie ist nicht nachvollziehbar, warum es 15 neue Fußballfelder geben soll. Die Profis würden die Pauliner Marsch ja nicht verlassen nur weil das Leistungszentrum an einem anderen Standort entsteht. Eine neue Spielstätte und Gebäude würden nur wenig Fläche verbrauchen

Antwort

Es gebe 30 Jugendmannschaften, die dort spielen würden. Die Nutzungen sollen an einem Standort entstehen und nicht zerstückelt werden. Daher entstehe der Flächenbedarf.

Input Eberhard Dengler

Herr Dengler stellt zwei Folien vor [vgl. Präsentation von Herrn Dengler], in denen eine Standortprüfung des Unigeländes dargestellt wird.

In einem Gutachten seien die Hallen als sanierbar bewertet worden. Es gebe vorhandene Sportanlagen und Felder für unterschiedliche Sportarten.

Er stellt das Areal bis zum Schulzentrum vor. Insgesamt gebe es 12.000 Quadratmeter Sportfläche.

Es sei seiner Meinung nach möglich, zusätzliche Flächen zu bebauen. Es sei nur eine Frage der Organisation zwischen Studiengang Sport und einem Leistungszentrum.

Das Gelände sei durch Fernwärme erschlossen und biete genügend Energie, um sämtlichen neuen Flächen und Gebäude zu versorgen. Die ÖPNV-Verbindung sei hervorragend.

Er fordert die Politik auf, diesen Standort als Alternativstandort zu untersuchen.

Statement aus dem Publikum

Eine Teilnehmerin gibt sich als Studierende an dem vorgestellten Standort vor.

Die Universität Bremen habe 20.000 Studierende, die diese Flächen für Sport nutzen. Es gebe Unisport für alle. Die Flächen werden auch von den Schulen genutzt. Wo sind in dem Entwurf die Studierenden eingeplant?

Antwort

Herr Dengler sieht dennoch Potential. Die Flächen blieben ja vorhanden. Es sei eine Frage der Organisation. Er wohne nebenan und könne die derzeitige Nutzung gut einschätzen.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer wohne am Osterdeich. Warum sei das Nachwuchsleistungszentrum unzertrennlich mit einem neuen Stadion gedacht. Wenn man dies getrennt denken würde, wäre das durchaus vorstellbar. Er habe dies bei Begehungen z.B. im Tamra-Park mit Stadtplanern besprochen. Diese würden bestätigen, dass es Standorte für ein Leistungszentrum gebe. Es gebe eine Anbindung durch den ÖPNV und eine Fahrrad-Premiumroute sei hervorragend. Werder Bremen habe einige Chancen verpasst. Es gibt aber Möglichkeiten, in vorhandene Infrastruktur zu integrieren.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin ist durch die Zufallsauswahl zu dem Moderationsverfahren gekommen und habe an einigen, aber nicht allen Veranstaltungen teilgenommen. Es seien viele Bedenken vorgetragen worden. Man müsse auf ein Kompromiss sich zubewegen. Werder Bremen habe sich als der größte Breitensportler Bremens dargestellt. Der Breitensport muss in der Pauliner Marsch bleiben. Ein Leistungszentrum sei für sie keine Grünfläche, sondern fast eine Art Gewerbe. Die Profisportler werden nicht mit der Straßenbahn fahren. Sie wünscht sich, dass deutlicher formuliert wird, was ein Leistungszentrum sei und was der Breitensport sei.

Frage aus dem Publikum

Dem Teilnehmer fehlt ein Standort, der nicht in der Prüfung sei. Herr Dr. Hess-Grunewald habe von Anfang an das Szenario dargestellt, dass Werder Bremen nach Weye gehen würde. Sei dies eine Nebelkerze gewesen, oder gebe es diese Überlegungen noch

Antwort

Herr Dr. Hess-Grunewald gibt als Präsident von SV Werder Bremen eine Antwort. Man habe damals gesagt, man wolle an diesem Standort ein neues Leistungszentrum bauen und haben es als Sportcampus beschrieben, in dem es Nachwuchsförderung und Breitensport mit Mädchen- und Frauenfußball integriert an diesem Standort gebe, an dem man seit über 100 Jahren sei. Er habe 2018 gesagt, wenn wir in Bremen keine alternative Fläche finden, dann müssen wir aus der Stadtgrenze hinaus. Das war der Ausgangspunkt. Finden wir einen Kompromiss, indem wir aufeinander uns zubewegen, kann da was gebaut werden. Wenn ja, in welcher Größe usw.. Seit fünf Jahren kommuniziere man darüber, ob man ein Miteinander findet. Weye sei nicht die Option, die man heute diskutieren. Ein Schritt nach Weye wäre ein enorm anderer Schritt. Dann würden auch die Profis dort trainieren. Dieser Schritt ist nicht das, was man wolle. Werder gehöre in die Stadt, in die Pauliner Marsch. In vielen Gesprächen habe er Anregungen bekommen, darüber müsse man reden und Dinge miteinander aushandeln. Er wisse, dass es Anwohnerrechte gebe. Deshalb würde man hier miteinander diskutieren.

Frage aus dem Publikum

Es gebe heute um das Thema Standortalternativen, so *eine Teilnehmerin*, die sich als Ortsamtsleiterin vorstellt. Sie habe die Prüfung der Standortalternativen vermisst. Sie habe im Vorfeld einige Gespräche geführt, um andere Alternativen zu prüfen.

Warum soll alles zusammenbleiben? Warum kann man nicht differenzierter denken? Bis zur U17 könnten die Mannschaften hier in diesem Bereich bleiben. Die anderen Gruppierungen könnten auf andere Standorte verteilt werden.

Frage aus dem Publikum

Im zweiten Workshop habe man sich Leistungszentren anderer Fußballvereine angesehen. Bei einigen seien die Zentren von den Stadien getrennt gewesen. Das könnte vielleicht auch hier eine Lösung sein. Sicherlich brauche man eine gute Infrastruktur. Das sei in Hemelingen vielleicht nicht gegeben. Sie bittet darum, sich für alternative Lösungen zu öffnen, z.B. für den Unistandort, vor allem, weil die Universität wenig Geld hat. So könnte vielleicht ein anderer Stadtteil aufgewertet werden.

Frage aus dem Publikum

Das Thema Hochwasserschutz treibe die Anwohner um. Das habe sie im Vortrag von Herrn Lemke vermisst. Einen wichtigen Punkt habe er nur kurz erwähnt. Entscheidend sei die Vermeidung einer Beeinträchtigung des bestehenden Hochwasserschutzes. Wie soll das realisiert werden, wenn ein massives Gebäude entstehen soll. Die Situation werde durch Bebauung verändert. Herr Schirmer hat dies in seinen Vortrag und in einem Zeitungsartikel ebenfalls formuliert. Die Sorgen der Bevölkerung liegen hier auf dem Tisch. So einfach ist das baurechtlich nicht abzuhandeln.

Antwort

Herr Lemke geht auf die Frage zum Thema Hochwasserschutzgesetz ein. Dies sei kein unüberwindbares Hindernis und ein hochwasserangepasstes Bauen würde im wasserrechtlichen Genehmigungsverfahren geprüft werden.

Bezüglich der Bewertung kann er keine abschließende Bewertung vornehmen, da viele Rahmenbedingungen geprüft werden müssten. Er hat nur die städtebaulichen Rahmenbedingungen dargelegt. Die am Abend vorgestellten Standortalternativen seien aber alle zu klein.

Herr Birzer weist darauf hin, dass im Begleitgremium darüber gesprochen worden sei, dass die genannten Flächen erst bei einem konkreten Antrag vertieft werden.

Anmerkung aus dem Publikum

Eine Teilnehmerin aus der SKUMS verweist auf die Präsentation von *Herrn Koldehofs* im Workshop 4. Sie zitiert daraus einen Satz: „Hinsichtlich des Retentionsraumverlustes gelten die spezielleren Regelungen der Hochwassergebietsverordnung, wonach auf den Ausgleich des in Anspruch genommenen Retentionsraums verzichtet werden kann, wenn das durch das Bauvorhaben verdrängte Volumen unter der Schwelle von 25.000 m³ liegt.“ Dennoch darf es nicht zu einer Beeinträchtigung kommen.

Frage

Der Teilnehmer fragt sich, wo die Kompromissbereitschaft bei Werder Bremen liegt? Der Prozess laufe seit mehr als drei Jahren. Man zeige keinen einzigen Punkt der Veränderung. Die nenne er eine Art von Täuschung.

Herr Birzer weist auf dem Format dieses Prozesses hin. Man sei im Moment dabei, in den Workshops Themen abzuarbeiten. Es soll das Für und Wider ausgelotet werden. Es sei nicht die Idee gewesen, während des Beteiligungsprozesses neue Konzepte zu entwickeln. Dies soll erst nach dem Beteiligungsprozess geschehen.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer sei von der Anwohnerinitiative. Er frage sich ebenfalls, wo die veränderte Planung ist. Er stellt sich auch die Frage nach den Leichtathleten. Herr Dr. Hess-Grunewald habe gesagt, dass man diese nicht brauche. An der Uni sei eine intakte Anlage, die nicht ausgelastet sei. Man könne den Platz 11 ausbauen und die Leichtathleten könnten an der Uni trainieren.

Frage aus dem Publikum

Für den *Teilnehmer* geht es auch um die Interessen der Naherholungssuchenden. Der Eingriff sei massiv. Der Vortrag von *Herr Lemke* war unkritisch und nimmt das Thema nicht ernst. Es darf keine Verringerung der Retentionsfläche in der Pauliner Marsch geben. Bezüglich des Unigeländes sagt er, dass es um verschiedene Sportarten und nicht nur um Fußball gehe. Daher soll man sich auf dieses Verfahren konzentrieren. Ein Ausgleich für den Freizeitsport müsste in der Pauliner Marsch geschaffen werden.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer sei einer der Ältesten, der in der Pauliner Marsch bereits als Kind gespielt habe. Es gebe große Probleme mit dem Umfang mit diesem Vorhaben. Er ist Werder-Fan. Wenn man am Osterdeich wohnt, muss man Fan sein. Aber drei Stadien auf engstem Raum sei einmalig im Bundesligavergleich. In seinem sozialen Umfeld sei keine*r für das dritte Stadium. Ein Leistungszentrum gebe es ja. Die A bis F-Jugend trainiert in der Pauliner Marsch. Wofür ist das neue Stadium. Es kann nicht angehen, dass die Stadt für das Stadion bezahlt. Das wäre ein Skandal.

Antwort

Herr Dr. Hess-Grunewald antwortet. Er ist unentschieden, wie er die Beiträge einordnen soll. Das, was in diesem Prozess genannt wird, werde aufgenommen. Diese Themen sollen in eine Kompromisslösung einfließen. Dies sei ein laufender Prozess mit vielen Akteur*innen, unter anderen mit Architekt*innen und sowie auch intern. Den Leichtathleten habe er versprochen, dass er eine Lösung findet, die gewährleistet, dass sie in der Pauliner Marsch bleiben können.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin plädiert dafür, den Unicampus in Erwägung zu ziehen, da es sicherlich mehr koste, in der Pauliner Marsch zu bauen.

Statement aus dem Publikum

Ein Teilnehmer stellt sich als Ortsamtsleiter von Osterholz vor. Er sei von Frau Hartung gebeten worden, teilzunehmen. Es gebe noch kein Votum vom Beirat. Es habe kürzlich eine Veranstaltung mit 300 Jugendlichen gegeben, die begeistert Fußball gespielt hätten. Werder Bremen sei nicht nur eine Marke im Viertel, sondern ist in allen Stadtteilen beliebt. Er appelliert an den Präsidenten, alternative Lösungen zu finden. Andere Sportarten werden auch in anderen Stadtteilen gespielt. Werder engagiert sich, aber dennoch könnte noch mehr in anderen Stadtteilen stattfinden.

TEIL 2:
THEMA: RAHMENBEDINGUNGEN ZUR ENTSCHEIDUNG ÜBER DIE
FINANZIERUNG

Prof. Dr. Rudolf Hickel, Universität Bremen, Institut für Arbeit und Wirtschaft

Herr Prof. Hickel beginnt seinen Vortrag mit einer Anerkennung des Mediationsprozesses im Rahmen des vorgeschalteten Bürgerbeteiligungsveranstaltungen, das als ein überregionales Vorzeigeprojekt betrachtet werden kann. Er bedankt sich bei Herrn Birzer für das Management des Verfahrens.

Herr Prof. Dr. Hickel ist ein absoluter Werder-Fan. Er beschäftigt sich auch mit den Geschäftsdaten. Dennoch bewerte er Situation objektiv.

Herr Prof. Dr. Hickel bezieht sich auf die aufgetretenen Fragen der Finanzierung. Eine klare Antwort, wer das Projekt finanzieren soll, kann *Herr Prof. Hickel* nicht geben. Im Grunde müssten auch die Standortalternativen bereits finanziell eingeschätzt werden. Dann stellt sich die Frage, gibt es Varianten, bei denen die Finanzlasten nicht so groß sind und gibt es weitere Finanzierungsmodelle, die man dazu nehmen könnte. Entschieden werden muss am Ende gemeinsam mit der Politik.

Er beginnt mit den Zwängen und Notwendigkeiten [vgl. die Präsentation]. Man müsse feststellen, dass ein Nachwuchsleistungszentrum für den Profifußball unverzichtbar sei. Auch im Vergleich mit anderen Bundesligavereinen sei dies ersichtlich. Auch wenn man dieses System des derzeitigen Fußballs nicht mag, müsse man dies zur Kenntnis nehmen. Bisher sei es zwar nicht zu einem Entzug der Lizenz gekommen, aber man müsse vorbeugen. Ökonomisch betrachtet sei Werder Bremen ein mittelständisches Unternehmen. Er sei auch während der Corona-Zeit gut gemanagt worden. Insgesamt sei Werder Bremen ein angenehmer Verein.

Was ist der SV Werder Bremen? Es sei im Profibereich eine Kapitalgesellschaft. Es gebe auch den Verein. Sport sei nicht mehr Privatgut. Der SV Werder ist ein quasi öffentliches Gut bzw. Produkt.

Man muss sich auch die Frage stellen, welche ökonomische Bedeutung der Verein ökonomisch für die Stadt und Region hat. In Studien wurde berechnet, was SV Werder Bremen an finanziellen Vorteilen einbringt. Diesen Vorteil und auch Imageeffekte kann man monetarisieren. Werder kann daher nicht als Kapitalunternehmen im klassischen Sinn betrachtet werden. Deshalb ist es wichtig zu sehen, wie die Struktur und solche ausgegliederte Profiabteilung finanziert werden kann. Es gibt aber ein öffentliches Interesse. Das Vorhaben ist es marktwirtschaftlich finanzierbar, d.h., man steuert über Preise, Sponsorengelder und vieles mehr.

Zugespielt gesagt, kann man festhalten, dass Werder Bremen das Leistungszentrum im Prinzip nicht finanzieren kann. Aus den letzten Bilanzen könne man einige Punkte herauslesen. Zuerst lobt er Werder Bremen, da sie die Corona- und die Energiekrise gut überstanden haben. Der SV Werder sei ein zutiefst seriöses Unternehmen. Mittlerweile komme man zwar wieder in die Gewinnzone, aber der SV Werder ist überschuldet und kann dieses Vorhaben aus eigenen Kräften nie finanzieren.

Das Land Bremen hat eine Bürgschaft über 20 Millionen € übernommen. Dies ist eine Vorbelastung, die aber sinnvoll ist. Dies war begründet aus einer außerordentlichen Notlage, für die SV Werder nichts kann. Werder Bremen ist unverschuldet in die Corona-Krise geraten.

Werder Bremen ist es darüber hinaus gelungen, eine Anleihe aufzulegen. Diese ist gezeichnet worden. Die 18 Millionen Euro müssen aber zurückbezahlt werden. Dies könne wahrscheinlich nur durch eine Neuauflage einer Anleihe realisiert werden. Dies würde er jedenfalls raten.

Ein weiteres Problem sei die Schuldenlast aus dem Stadionumbau des Weserstadions und die dafür zuständige Gesellschaft, die Bremer Weserstadion GmbH. Zu 50 Prozent ist hier die Stadtgemeinde beteiligt, die anderen 50 Prozent ist der SV Werder Bremen.

Bei einer Finanzierung müssen auch die fiskalischen Geschäftsrisiken mitbedacht werden. Es gibt drei große Risiken. Die Gesamtfinanzlage hänge sehr stark vom Erhalt der ersten Liga ab. Der Abstieg ist unbedingt zu verhindern, da er enorme Verluste mit sich bringt. Wenn das Leistungszentrum realisiert werden soll, dann ist entscheidend, dass der SV Werder Bremen in der Bundesliga bleibt.

Leider gebe es eine Spaltung zwischen kapitalkräftigen und nicht kapitalkräftigen Vereinen in der Bundesliga. Er sei in der Frage der Zukunft des Fußballs skeptisch, vor allem im Bereich der Finanzierung des Massenfußballs.

Herr Prof. Hickel geht davon aus, dass man für die Finanzierung einen Investor oder eine Investorengruppe finden müsse. Eine Crowdfunding-Kampagne sei einmal diskutiert worden, aber diese Idee wird wohl nicht weitergeführt.

Man bräuchte vier bis fünf große Unternehmen aus Bremen, die sich finanziell engagieren. Hier zeichnet sich in Bremen aber zur Zeit nichts ab. Es gibt also keine regional affinen Investoren.

Bremen sei ein Haushaltsnotlagenland. Bremen erhält jedes Jahr 400 Millionen Euro Sanierungshilfe. Man werde kontrolliert vom Stabilitätsrat. Die Gründe hierfür sind vielfältig und haben auch mit der Struktur als Stadtstaat zu tun. In der Folge hat Bremen auch im Bundesvergleich die schärfste Schuldenbremse. Dennoch brauche man ein Zukunfts-investitionsprogramm. In zwei Bereichen habe man trotz Schuldenbremse kreditfinanziert investiert: in einen Corona-Fond und in einen Klima-Fond.

Aufgrund dieser Haushaltsslage ist eine Finanzierung eines Leistungszentrums nicht zu begründen.

Aus dem EU-Gemeinschaftshaushalt gibt es ebenfalls keine Gelder. Auch aus dem Investitionsprogramm der Kommunen ist sicherlich keine Unterstützung zu erhalten.

Die Frage der Finanzierung muss Teil der Debatte um ein Leistungszentrum sein. Die einzelnen Alternativstandorte müssen noch genauer mit ihren jeweiligen Kosten untersucht werden.

Eine öffentliche Finanzierung über eine Bürgschaft oder unmittelbare Zuschüsse, die er derzeit nicht sehe, geht nur über eine breite Akzeptanz, an der mit diesem Verfahren gearbeitet wird.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin ist begeisterte Fußgängerin und Anwohnerin und nutzt die Pauliner Marsch. Ist es richtig, dass es aufgrund des Überschwemmungsrisikos keine Haftpflichtversicherung gibt?

Antwort

Herr Prof. Hickel sagt, dass es bei Investorenmodellen eine Risikoanalyse gebe. Seines Erachtens werde es daher bei diesem hohen Hochwasserrisiko eine ernsthafte dauerhafte Versicherung nicht geben. Das Hochwasserrisiko steht an der ersten Stelle, hat höchste Relevanz.

Antwort

Das Hochwasserrisiko sei das höchste Risiko an dem Standort Pauliner Marsch, so *Herr Dr. Hess-Grunewald*. Er habe bei einem Versicherer angefragt und heute eine Antwort per Mail bekommen.

Der Gesamtverband der Versicherer habe ein Zonierungssystem mit vier Kategorien. Aktuell ist das Gebiet der Pauliner Marsch in der Gefährdungsklasse 2 eingestuft. Es wäre also bedingt versicherungsfähig. Es gebe sicherlich eine Jahreshöchstschadensgrenze. Das Stadion ist aktuell auch in der Gefährdungsklasse 2 eingestuft. Dass die Kategorien sich verändern können, ist Herrn Dr. Hess-Grunewald gänzlich bewusst.

Frage aus dem Publikum

Die Antworten bezüglich der Versicherung waren bislang vage bzw. wechselhaft., so der *Teilnehmer*. Er geht davon aus, dass Herr Dr. Hess-Grunewald das Kleingedruckte noch nicht gelesen habe. Seiner Kenntnis nach sei kein Gebäude in der Pauliner Marsch, außer dem Stadion, versichert.

Er fragt sich, was dies für den Hochwasserfall bedeute. Im Workshop zum Hochwasserschutz gab es die Aussage, dass das Risiko steigt und vielleicht gar in den nächsten zehn Jahren mit einem Hochwasser zu rechnen ist. Was bedeute das für die anderen Vereine, fragt er sich. Sie werden Hilfe brauchen. Seine Erwartung an die Verantwortlichen bei Werder Bremen, dass mit dieser Frage ehrlich umgegangen wird. Wenn eine Überschwemmung da ist, dann sind die Plätze nicht benutzbar. Wie geht die Vereinsführung mit diesem Risiko um? Sollen Ausweichplätze errichtet werden, wenn die Plätze überschwemmt ist? Die Frage der Gebäudeversicherung greife hier zu kurz.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin fragt sich ebenfalls, was die Folgen einer Überschwemmung sind. Was sei dann mit Neugestaltungen, Spielausfällen, der Parkplatzsituation usw.. Übernimmt alles die Versicherung?

Frage aus dem Publikum

Das Wasser kann auch nicht nur von der Weser kommen, sondern auch aus dem Himmel, so *ein Teilnehmer*. Auf der Infoseite der SKUMS kann man sich über Starkwasserregenereignisse informieren. Ausgerechnet in der Pauliner Marsch gebe es sei das höchste Risiko hierfür.

Frage aus dem Publikum

Sie sei eine besorgte *Anwohnerin*. Das Hauptstadion sei geschützt durch den Wall und 26 Pumpen. Diese würden dann bei einem Hochwasser alles in die Umgebung pumpen. Auf Stelzen zu bauen würde aber ein noch höheres Gebäude bedeuten. Eine Diskussion über diese Ausgangslage sei wichtig.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer fragt nach der Finanzierbarkeit über die DFL-Fernsehrechte.

Antwort

Herr Dr. Hess Grunewald sagt, dass eine Versicherung Stand heute möglich ist. Wenn heute ein Hochwasser komme, seien die Gebäude, die Werder Bremen nutzt, auch nicht geschützt. Man müsse auch über ein zweites Siel reden. Die Politik habe bereits jetzt darauf hingewiesen, dass bei einem Neubau das Risiko bei Werder Bremen liegen müsse und nicht bei der Stadt.

Antwort

Herr Prof. Hickel glaubt nicht an eine Versicherbarkeit. Er stellt sich die Frage, ob es dieses Moderationsverfahren gebe, wenn es kein Hochwasserrisiko gebe. Er ist der Meinung, dass das Projekt auch diskutiert werden würde, wenn es keine Hochwassersituation gäbe. Zu einer Fananleihe sagt er, dass man ein solches Projekt nicht damit finanzieren kann. Es bräuhete eine dauerhaft solide Finanzierung, wie z.B. durch Investoren.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer habe sich mit der Geschichte des Weserstadions beschäftigt. 2026 wird das Weserstadion 100 Jahre alt. Das Weserstadion hatte seit 1926 immer einen Stadionbetreiber und dies waren städtischer Betreiber. Das Stadion hatte immer ein Minus gemacht. Es gebe also ein Refinanzierungsproblem egal unter welchen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. Bereits damals hat der Staat des Minus mit Steuergeldern ausgeglichen.

Antwort

Herr Prof. Hickel antwortet, dass derzeit explizit keine Steuermittel direkt bei SV Werder Bremen einfließen.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer zieht einen Vergleich mit dem Fußballverein Union Berlin. Hertha BSC habe Schwierigkeiten mit der Akzeptanz. Ganz anders sei dies bei Union Berlin. Es sei ein Trauerspiel, dass in Bremen Kapital fehle. Ein Investor habe in Berlin Union bedingungslos mehr als 6 Millionen Euro investiert. Union ist aufgestiegen und konnte das Geld zurückzahlen. Nun bauen sie ein Nachwuchsleistungszentrum. Er plädiert für eine Synergie mit der Uni und den Stadtteilen. Als zukünftiger Politiker könne Herr Dr. Hess-Grunewald gut organisieren.

Antwort

Herr Dr. Hess Grunewald berichtet, dass das Leistungszentrum von Union Berlin vom Senat mit 30 Millionen Euro unterstützt wird. Die Begründung ist Förderung des Mädchen- und Frauenfußballs. Berlin sei ebenfalls ein Haushaltsnotlageland. Hertha BSC möchten ein kleineres Stadion bauen. Das Olympiastadion müsste für 400 Millionen Euro saniert werden.

Antwort

Herr Prof. Hickel ist der Meinung, dass eine Unterstützung mit 30 Millionen in Bremen aus der Lage des Haushaltes heraus nicht machbar. Er möchte auch Werder Bremen nicht der Debatte aussetzen, dass Werder Bremen immer finanzielle Hilfe auch zu Lasten anderer Vereine bekommt.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer war über 30 Jahren Lehrer in Bremen Das Bildungssystem sei in einem desolaten Zustand. Er verweist auf die PISA-Studien. Das Geld für das Leistungszentrum sollte seiner Meinung nach in die Bildung investiert werden.

Antwort

Herr Prof. Hickel betont, dass Bremen Geld für Bildung brauche, aber auch Strukturveränderungen.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin fragt nach den Kosten. Als 2018 die ersten Entwürfe vorgestellt worden waren, ist man c von 30 bis 35 Millionen Euro ausgegangen. 2019 sei nachgeschärft worden, Die Zahl von 57 Millionen Euro wurde genannt, Durch Corona, gestiegene Bau- und Personalkosten und Inflation steigen die Zahlen sicherlich noch. Hochwasserangepasstes Bauen sei in diesen Summen noch nicht miteinberechnet. Dies würde 15-20 Prozent zusätzliche Kosten verursachen. Wo landet man realistisch mit den Kosten?

Antwort

Herr Dr. Hess Grunewald antwortet, dass das hochwasserangepasste Bauen in der Kalkulationssumme eingepreist sei. Alles andere sei nicht seriös und in der Praxis bei Architekturbüros unüblich. Sicherlich werde das Bauen nicht billiger und stellt uns vor große Herausforderungen. Der Hochwasserschutz für das Stadion habe sich nicht verteuert.

Frage aus dem Publikum

Eine Teilnehmerin fragt nach, wie Werder Bremen sich eine Finanzierung vorstelle, wenn es keine öffentlichen Gelder gebe.

Antwort

Schon 2018 habe er gesagt, dass man das Projekt alleine nicht stemmen könne, sagt *Herr Dr. Hess-Grunewald*. Es muss darum gehen, eine Unterstützung der öffentlichen Hand zu bekommen. Sei es politisch, finanziell, über eine Bürgschaft, über eine Beteiligung oder anders. Ohne wird es nicht gehen.

Frage aus dem Publikum

Der Teilnehmer ist im Ortsbeirat. Wie ist es mit dem Investorenmodell der DFL.

Antwort

Herr Prof. Hickel berichtet, dass es beim DFL eine Veränderung gebe. Es werden Gesellschaften gegründet, die die Medien- und Digitalrechte vermarkten und dazu Kapital einwerben. Er kann aber nicht sagen, was davon unterstützt wird. Er vermutet aber, dass Werder Bremen nicht zum Zuge kommen wird. Man habe leider eine Schiefelage bezüglich der Finanzierung. Es ist vernünftig zu sagen, dass ein Leistungszentrum nicht aus eigenen Mitteln zu stemmen ist, sondern dass man Unterstützung brauche. Diese Botschaft gehe an die DFL.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin berichtet, dass die Stadt sich 2008 an dem Stadionumbau beteiligt hätte. Damals habe es auch bereits eine Haushaltsnotlage gegeben. Was hat sich diesbezüglich verändert?

Ein Teil ist Bezirkssportanlage. Wenn die Stadt selbst ihre Anlagen ertüchtigt, trifft es dann auch auf diese Bereiche zu? Es ist ja noch nicht klar, wer Vorhabenträger sein wird. Die ökonomischen Effekte von Werder Bremen sollten auch erwähnt und berücksichtigt werden. Welchen Wirtschaftsfaktor hat Werder Bremen?

Antwort

Herr Prof. Hickel zitiert aus einer Studie zur Regionalwertschöpfung. (Nielsen sports). Dabei geht es vor allem um die indirekten Steuereinnahmen durch die Zuliefergeschäfte. Die Ausgaben lagen 2017 pro Heimspiel durch die Stadionbesucher bei 15 Mio. €.

Der gesamte regionale Wertschöpfungseffekt belief sich auf 319 Mio. €. Hinzu kommt der crossmediale werbewert mit 50 Mio. €. Nicht zu unterschätzen ist der international wirksame Imageeffekt auch zugunsten der Unternehmen in der Region. Bei allen Entscheidungen über die Zukunft von Werder Bremen muss berücksichtigt werden, dass dieser Verein für die Gesamtregion einen positiven Effekt erzeugt. Werder lohnt sich für die Region.

Frage aus dem Publikum

Wenn wir davon ausgehen dass in der Pauliner Marsch gebaut wird und der technische Aufwand sehr hoch ist, so *die Teilnehmerin*, ist man bei eben 25 Millionen Euro nur für hochwasserangebautes Bauen im der Pauliner Marsch. Sie plädiert daher für andere Standorte, weil die Mehrkosten bei anderen Standorten geringer seien. Das sei für die Steuerzahler*innen keine akzeptable Situation.

Antwort

Herr Dr. Hess-Grunewald sieht dies anders. Er verweist auf den Neubau einer Doppelgeschossporthalle, den der Senat beschlossen habe. Diese koste 25 Millionen Euro. Dies war eine politische Entscheidung. Hier werde es ebenfalls um eine politische Entscheidung geben.

Frage aus dem Publikum

Die Teilnehmerin sagt, dass dies eine öffentliche Schule sei. Sie möchte wissen, was mit den 400 Millionen Euro Sanierungshilfen für Bremen passiert, wenn jetzt die öffentliche Hand das Vorhaben von SV Werder Bremen finanziert. Könnte es sein, dass der Stabilisierungsrat die 400 Millionen Euro streichen kann.

Antwort

Herr Prof. Hickel berichtet, dass der Stabilisierungsrat bereits die beiden Programme wie den Coroan-Fonds und den Klima-Fonds kritisiert habe. Sie stehen auf einer Kontrollliste. Er ist sich sicher, dass bei einem Zuschuss für das Leistungszentrum es eine Debatte beim Stabilisierungsrat geben würde und man einen blauen Brief androhen könnte. Die 400 Millionen Euro würden nicht gestrichen werden, aber das Gesetz sieht auch Strafabzüge vor. Gemessen an den Vorgaben der Verfassung ist ein Zuschuss von 50 Millionen Euro nicht machbar. Auf Basis einer breiten Akzeptanz kann es eine Lösung geben, zum Beispiel, wenn man kleinteiligere Lösungen entwickelt.

WIE GEHT ES WEITER

Am 15. 05 und 16.05.2023 finden zwei Auswertungssitzungen des Begleitgremiums statt. Die Beiratssitzung ist am 06.06.2023 um 19:00 Uhr im Saal des Bürgerhauses Weserterrassen. Die Öffentlichkeit werde über das Ergebnis über eine Pressekonferenz oder Ähnliches informiert.

gez.

Argo Paalmann | Markus Birzer